

Walter Koschmal

DIE SLAVISCHEN LITERATUREN - EIN ALTERNATIVES EVOLUTIONSMODELL?

Hypothesen auf dem Wege zu einer vergleichenden slavischen Literaturgeschichte

Lassen sich in der Gegenwart Literaturgeschichten noch auf einem zufriedenstellenden theoretischen Niveau schreiben? Oder sind heute überhaupt nur mehr Konzepte, Entwürfe von Literaturgeschichte, „Kapitel aus“ (Mukařovský) Literaturgeschichte möglich? Kann und darf Literaturgeschichte heute als totalisierender Diskurs, als Diskurs der Macht überhaupt noch angestrebt werden?¹

Bei aller Unterschiedlichkeit der Meinungen zu diesen Fragen und Problemen soll davon ausgegangen werden, daß es Sinn macht, Literaturgeschichte zu schreiben, daß es Sinn macht, die slavischen Literaturen einander vergleichend gegenüberzustellen und sei es letztlich aus pädagogisch-didaktischen Gründen. Zu diesem Zweck muß aber vorab die Spezifik ihrer Evolution bestimmt werden.

Dem bislang in Ost und West gleichermaßen bevorzugt eingenommenen Standpunkt der westlichen, „führenden“ Kulturen oder „gesetzgebenden“ Literaturen (Flaker 1968, 67) soll zu diesem Zweck ein gleichsam östlicher Standpunkt entgegengesetzt werden, der die Eigengesetzlichkeit der Evolution, nicht ihre Abhängigkeit von westlichen Mustern in den Vordergrund rückt. Auf diesem Wege gilt es der verbreiteten Konzeption von slavischen Literaturen als „Mangel“-Phänomenen entgegenzuwirken.²

Wer den Objektbereich seines wissenschaftlichen Erkenntnis-interesses zu sehr ausweitet, unterliegt freilich der Gefahr, letztlich bei Gemeinplätzen zu enden. Wer über die slavischen Literaturen sprechen will, hat schon einen entscheidenden Schritt auf diesen wissenschaftlichen Abgrund hin getan. Eigentlich - so Peter V. Zima (1992, 241) - sei es ja Aufgabe der Komparatistik, nationale und kulturspezifische Charakteristika verschiedener Periodisierungssysteme aufzuzeigen. Soll man aber darauf verzichten, wenn die Komparatistik sich noch nicht einmal dazu anschickt, dies für die slavischen Literaturen zu leisten?

Eine entschuldigende und rettende Einschränkung der thematischen Vorgabe mag man vielleicht darin sehen, daß nicht so sehr die slavischen Literaturen selbst Gegenstand der Erörterung sind, als vielmehr das, was ihre Erforscher aus evolutionärer Sicht meinten, darin an Regularitäten entdecken zu können. Die Ergebnisse jener und das Ergebnis dieser Untersuchung bedingen sich somit.

Aus zwei Gründen stehen bekannte Forschungsergebnisse zunächst im Vordergrund: Zum einen wurden verschiedene evolutionstheoretische und evolutionspraktische Ansätze bislang nur höchst ungenügend vergleichend betrachtet. Zum anderen verdecken abweichende Benennungen verschiedener Ansätze der Forschung nicht selten gleiche Inhalte. Zuerst gilt es also, Gemeinsames im Verschiedenen zu erkennen. Das Gemeinsame, bisher gefundene Regularitäten des historischen Literatursystems, sollen dahingehend überprüft werden, inwiefern sie ein spezifisch slavisches Evolutionsmodell, bzw. einen dem slavischen Evolutionsmodell adäquaten Beschreibungsstandpunkt zu begründen vermögen.

Zu diesem Zweck werden zunächst die altslavischen Literaturen (von den Anfängen bis in das 16./17.Jh.) und die Folklore als zwei involutive Literatursysteme vorgestellt.³ Die involutive Spezifik wird dann in ihren Auswirkungen auf Autonomie und Individualisierung der slavischen Literaturen gezeigt. Am Ende wird sich die Hybridität der Stilformationen als jene Regularität slavischer literarischer Evolution herausstellen, die diese Literaturen als Repräsentanten eines von den führenden westlichen Modellen abweichenden, eines anderen Beschreibungs- und Evolutionsmodells ausweist.⁴

Zwei involutive Literatursysteme am Anfang der Entwicklung Altslavische Literaturen

Die bekannten Evolutionsmodelle (Formalismus, Prager Strukturalismus und andere) lassen sich durchaus auf die Literaturen seit der Renaissancezeit anwenden. Doch das Literatursystem der slavischen Literaturen vom 9. bis 17. Jahrhundert vermögen sie nicht adäquat zu erfassen. Das Schrifttum (*slovesnost'*) der frühen slavischen Literaturen umfaßt schriftliche und mündliche Literatur (Folklore) gleichermaßen. Die Evolution der frühen slavischen Literaturen muß beiden gerecht werden.

Roman Jakobson und Petr Bogatyrev (1979), G.A. Levinton (1975) und viele andere haben die poetischen Spezifika von „*chudožestvennaja literatura*“ (Kunstliteratur) einerseits und „*fol'klor*“ (Volksliteratur) andererseits benannt. Während die Kunstliteratur von Schriftlichkeit, Individualität des Autors, Innovation und damit von literarischer Progression getragen ist und einen positiven Evolutionswert darstellt, ist das Folklore-System geprägt von Mündlichkeit, Kollektivität der Autorinstanz, von Imitation (statt Innovation), von literarischer Stagnation und negativem Evolutionswert. Stelle Literatur - so

Levinton (1975) - immer eine neue Welt, ein textindividuelles Universum dar, so bescheide sich die Folklore mit der alten, mit ein- und derselben Welt. Ist die Figurenkonzeption der Literatur eine individuelle, so orientiert sich jene der Folklore an Verhaltensstereotypen. Der Folklore fehlt die Dialektik von Kollektiv und dem von kollektiven Mustern abweichenden Individuum. Auch die Arten der Bedeutungskonstituierung unterscheiden sich: Der thematischen Linearität stellt die Folklore semantische Komplexe gegenüber. Statt dem zeitlichen Nacheinander der Linearität schafft sie ein räumliches Nebeneinander, das von vornherein jede teleologische Orientierung ausschließt.⁵

Diese Differenzmerkmale von Kunst- und Volksliteratur wurden freilich an Textbeispielen der neueren, national geprägten slavischen Literaturen (seit dem 17. Jh.) festgemacht. Sie gelten aber nicht für die alten slavischen Literaturen, die - im Gegensatz zu den neueren - nicht durch nationale Spezifika, sondern - vor allem in ihrer ersten, der kyrillo-methodianischen Phase (*Slavia cyrillo-methodiana* 9.bis Anfang 13.Jh., Marti 1988, 200), aber auch in der zweiten, jener der *slavia orthodoxa* (13.Jh. bis 16., bei Bulgaren 18.Jh.) sehr viel mehr durch übernationale Gemeinsamkeiten - man denke vor allem an die gemeinsame Sprache - geprägt erscheinen.

Riccardo Picchio (1983), Dmitrij Lichačev, Roland Marti (1989), A.V. Lipatov (1990) und viele andere haben gezeigt, daß die frühen slavischen Literaturdenkmäler durchaus bis in das 15. Jahrhundert keine individuellen Autoren kennen, Innovation meiden. Stattdessen greifen sie in ihrer spezifischen Mimesis auf immer gleiche „*étalony*“ (Modelle) und „*obrazcy*“ (Muster) zurück.⁶ So gestalten sie Verhaltensstereotypen, die ein durch Tradition bewährtes kollektives Nebeneinander propagieren. Diese Literatur sei „in hohem Maße konservativ“ (Marti 1989, 391) und über vier Jahrhunderte „überraschend konstant“. Bei der Unterscheidung der beiden Megaphasen⁷ von altslavischen und neuslavischen Literaturen kommt dem Kriterium der Sprache, also dem Altkirchen-slavischen und den kirchenslavischen Redaktionen vs. den neuen National-sprachen eine nicht unwesentliche Bedeutung zu. Sprachwechsel bedeutet aber bei diesem evolutionären Übergang auch Wechsel der Poetik und des Evolutionsmodells, da die spezifische Poetik einer Nationalliteratur grundlegend von den Eigenschaften ihrer Sprache abhängt.

Auf die *diachrone* Evolutionsmodelle wird bei diesen mediävistischen Forschungen zu den ersten Jahrhunderten slavischer Literaturen nicht zufällig in aller Regel verzichtet. Stattdessen werden geographisch-topologische Beschreibungsmodelle vorgezogen: etwa jenes der regionalen Einflußsphären (*slavia orthodoxa* und *slavia latina*) bei Picchio oder jenes, das Dmitrij Bulanin die Entwicklung altrussischer Übersetzungsliteratur nach geographischen Kriterien differenzieren läßt (Bulgarische, Kiever, süd-slavische, Novgoroder Perioden der Übersetzungsliteratur).

Die wesentlichen Ergebnisse slavischer mediävistischer Forschung zu den frühen slavischen Literaturen und Kulturen lassen sich in Gegenüberstellungen etwa als die folgenden Dominanzrelationen zusammenfassen:

confessio	dominiert	natio ⁸
Tradition/Imitation	dominiert	Innovation
Kollektiv	dominiert	Individuum
Statik (Raum)	dominiert	Dynamik (Zeit)
Ganzheit (Allgemeines)	dominiert	Teil (Lokales)

Diese vereinfachenden Gegenüberstellungen machen unter anderem deutlich, daß analoge Dominanzverhältnisse für die neueren slavischen Literaturen aufgestellt werden können. Es bedarf dazu nur der Umkehrung der genannten Relationen. Aleksandar Flaker hat etwa die Dominanz des Nationalen für die neueren slavischen Literaturen betont. Faßt man Tradition/Imitation als Bestätigung der Werte, Innovation als Umwertung der Werte (Groys 1992, 14) auf, so steht es außer Zweifel, daß nur letztere für die Neuzeit gültig ist. Die Gegenüberstellung macht auch deutlich, daß evolutionistische Ansätze wie jene Jan Mukačovskýs, Felix Vodičkyas und anderer den älteren slavischen Literaturen schon deshalb nicht gerecht werden können, weil sie allein dem Individuum die Aufgabe der Innovation, des Zufalls innerhalb einer gesetzmäßigen (Mukačovský 1989) literarischen Entwicklung zusprechen.⁹

Oleg Sus (1981) hingegen unterscheidet innerhalb des „diachronen Geschehens“ evolutive und advolutive Prozesse von non-Prozessen. Die non-Prozesse seien als *i n v o l u t i v e* diffus und irregulär. Zwar hebt er die zeitlich verankerten „Gesetze“ („Kontinuitäten“), die schon vom tschechischen Kritiker Felix Šalda eingeführte „innere Logik“ der Literatur (Vodička 1976, 126), noch nicht auf. Doch er schafft mit den non-Prozessen der Involution Raum für nicht zeitlich fundierten literarischen Strukturwandel. Involutionäre Transformationen sind im Unterschied zu evolutiven nicht zeitlich verankert. Im Unterschied zu advolutiven Prozessen sind sie nicht individuell bestimmt. Damit kommt Sus jenem „Phänomen der Unregelmäßigkeit“, jener „Klumpenbildung“, jener „Frequentisierung des Zufallens“ nahe, die Niklas Luhmann (1985, 24) an die Stelle evolutionärer Pseudogesetze zu rücken sucht.

In der Megaphase¹⁰ der altslavischen Literaturen dominieren die non-Prozesse der Involution. Das Literatursystem dieser ersten Großepoche ist somit ein von jener der zweiten Großepoche substantiell unterschiedenes.¹¹

Es lassen sich in diesem ersten Literatursystem, das in vielen slavischen Literaturen immerhin doppelt so lange Gültigkeit besitzt als das zweite (800 vs. 400 Jahre), nur in abgeschwächter Form wirklich alternative sukzessive Systemzustände ausmachen, wie sie Igor Smirnov (1991) für die russische Literatur zusammenfassend dargestellt hat.¹² In jedem Fall werden evolutive

Prozesse von den involutiven non-Prozessen dominiert. Hier steht aber nicht eine eventuelle Sukzession von Stilformationen in der ersten Megaphase im Vordergrund, sondern der prinzipielle Unterschied der Systeme literarischen Strukturwandels in beiden Megaphasen. Die Frage nach der Sukzession von Systemzuständen würde sich auf dem Hintergrund der Dominanz des involutiven Systemzustands neu stellen.

Demgemäß kommt in der ersten Megaphase dem in der Evolution dominanten Kriterium der Zeitlichkeit keine bzw. eine völlig andere Bedeutung, als in einem evolutiven Modell zu.¹³ Mit den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts, das heißt mit den Schriften Maksim Greks beginnt eine Auseinandersetzung um den Parameter Zeit, der sich dann in Schriften Simeon Polockijs und des Protopopen Avvakum im 17. Jahrhundert zuspitzt. Damit ist auch jene Zeit beschrieben, in der zumindest die altrussische Literatur zu Ende geht und sich ein anderes Evolutionsmodell durchsetzt. Dieses wird mit Simeon Polockij erstmals *zeitlich* begründet.

Die genannten polemischen Auseinandersetzungen verdeutlichen, daß Zeit in den altslavischen Literaturen als Substanz aufgefaßt wird, die mit der Welt geschaffen wurde (Mathauserová 1976, 22). Gemäß dem mittelalterlichen, substantiellen Zeitverständnis bewegt sich die Zeit nicht. Sie breitet sich nur in ihrer Existenz aus und damit im Raum (Mathauserová 1976, 120). Diese Auffassung von Zeit war vor allem philosophisch gerechtfertigt. Eine absolute, ewige Zeit entsprach den herrschenden absoluten Ideen (Mathauserová 1976, 63): Geschichte *bewegt* sich danach nicht, sondern *dauert*. Zeit wird - wie im Mythos - als Raum aufgefaßt.

Selbst die nach dem Ende der kirchenslavischen Sprachphase erste gedruckte kirchenslavische Grammatik des Meletij Smotryčkyj (1619) kennt nur einen substantiellen Zeitbegriff. Die historische Zeit (Perfekt) gilt für das Sein (*bytie*), für den Menschen, die ewige Zeit (Aorist) für das Vor-Sein (*predbytie*, 116), für das Göttliche. Die eine Zeit steht für das Vergängliche, die andere für das Unvergängliche, Wahre. Zeit versteht sich hier gleichermaßen als eine ästhetische und philosophische Kategorie. Damit ist sie typischer Ausdruck eines Schrifttums, das - so Gail Lenhoff (1982) -, „*interhenotic*“ ist, in dem also ästhetische und religiöse Funktion nicht voneinander zu trennen sind. Das räumliche Zeitverständnis der altslavischen Literaturen entspricht dem räumlich verstandenen literarischen Strukturwandel der Involution bei Oleg Sus. Die Involution umfaßt nur non-Prozesse, also nicht-zeitliche Transformationen.

Mit dem 16./17. Jahrhundert ändert sich die Zeitkonzeption - zumindest in Rußland, später auch bei Bulgaren und Serben - grundlegend. Simeon Polockij scheidet erstmals Wort, Objekt und Subjekt. Damit wird der Parameter der Vergleichbarkeit, der Meßbarkeit von Zeit(abschnitten) von einem bestimmten

Standpunkt aus eingeführt. Der zeitlich fundierte Evolutionstyp kann sich damit durchsetzen.

Folklore

Gleichzeitig mit dem Ende der Dominanz des involutiven Evolutionstyps der altslavischen Literaturen wird auch die parallel existierende mündliche Volksliteratur deformiert und aufgelöst. In der nun folgenden Megaphase wird sie zum einen schriftlich transformiert und zum anderen in das System der neueren Literaturen integriert. Damit aber büßt sie ihre spezifische Poetik ein, die auf Imitation der immer gleichen Welt und auf dem Kollektiv beruht. Die Volksliteratur schafft auf morphologischer und syntaktischer Ebene der schriftsprachigen Literatur vergleichbare „étalony“ (Modelle) und „obrazcy“ (Muster). Während die ersteren ihre Autorität durch die Abbildfunktion transzendenter Urbilder erhalten, gewinnen die folkloristischen Stereotypen ihre Autorität aus der kollektiven (Wieder-) Verwendung.

Die Gattung der Byline kann als ein folkloristisches Beispiel für besondere Stetigkeit (Mathauserová 1988, 15) dienen. Ein begrenztes Inventar von Handlungen verbindet sich in ihr fest mit bestimmten Helden. Eine kontinuierliche Schichtung ist Basis der Byline (19), in der sich nur - historisch variable - Namen ändern. Der für die Byline auf allen Ebenen typische Parallelismus stellt jene Schicht der Dauer, der Retardierung dar, die dem Gedächtnis zur leichteren Bewahrung des Erzählten dient (Mathauserová 1988, 25). Dort wo keine „Archive“ existieren (Groys 1992, 23), werde „die Weitervermittlung der intakten Tradition der Innovation vorgezogen“. Für die folkloristische Gattung der Byline traf dies über Jahrhunderte zu.

Die Produktion der Byline ist ein lange andauernder Prozeß (Propp 1955, 24). Die Zeitkomponente drückt sich gleichsam innertextuell, nicht aber intertextuell-chronologisch aus. In Rußland entsteht die Byline - so Vladimir Propp (1955, 31) - in historischer Zeit als Negation des Mythos, des „rod“. Sie wird zusehends zur historischen Staatsgattung, die schließlich vom nicht mehr folkloristischen historischen Lied verdrängt wird. Der feindliche Zauberer oder Werwolf Volch Vseslav'evič tritt als Repräsentant mythischer feindlicher Naturkräfte in anderen Schichten der Byline neben den - historisch später einzuordnenden - Staatsfeind. Ein historisches Thema verdrängt, eliminiert das nächste. In den Varianten einer Byline aber koexistieren sie.

In der Byline verbinden sich Motive aus verschiedenen Zeitschichten - bisweilen widersprüchlich - durch Überlagerung (nasloenie). Wenn Volch in einer Byline als Zauberer und zugleich als jener Held agiert, der Kiev verteidigt, dann gehört die letztere, die historische Rolle einer späteren Zeitschicht an als die erstere, die mythologische. Zeitliche Sukzession, also in diesem Beispiel

jene von Mythos und historischer Phase, erscheint somit als topologisches Nebeneinander, als textuelle Gleichzeitigkeit. Es kommt damit in dieser historischen Thematologie zu einem Nebeneinander, zur Koexistenz.

Alte slavische Literaturen und Folklore sind somit beide als Systeme literarischen Strukturwandels primär nicht durch Evolution (auf der zeitlichen Achse), sondern durch Involution (auf der räumlichen Achse) gekennzeichnet. Das aber zeitigt nachhaltige Auswirkungen auf das neue System der Evolution in der zweiten Megaphase, also jener der neueren slavischen Literaturen.¹⁴

Autonomie und Individualisierung

Ein Literatursystem verfügt - nach Michael Titzmann (1991, 424) - immer nur über relative Autonomie. Der Grad der Autonomie hängt von der Zahl spezifischer literarischer Regularitäten ab, die das jeweilige System von anderen kulturellen Systemen unterscheidet. Für die älteren slavischen Literaturen wurde aber bereits deutlich, daß sich die ästhetische nicht von der philosophischen bzw. religiösen Funktion trennen läßt. Der Autonomiegrad wäre demnach in einer Literatur wie der altrussischen, deren Gattungen - so Lipatov (1990, 325) - ganz vom Leben (*byt*) geprägt sind, sehr niedrig anzusetzen.

Für die Folklore gilt ein ähnlich niedriger Grad der Autonomie. Gerade in der Volkskunst verbinden sich materielle und geistige Kultur. Gehört das linguistische Material zu letzterer, so gehen in die Folklore auch archäologische Artefakte der materiellen Kultur ein.

Der niedere Autonomiegrad der Literatur in der altslavischen Megaphase findet aber in der neuslavischen Megaphase kein abruptes Ende. Wie die Involution von altslavischer Literatur und Folklore wirkt auch die fehlende Autonomie nach. Der Wechsel, der sich zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert in erster Linie vollzieht, ist ein funktional-thematischer. Felix Vodička hat - besonders für die tschechische Literatur - darauf hingewiesen, welche Aufgaben die Sprache und die Literatur immer wieder zu übernehmen hatten. Es waren aber dies nicht nur in der tschechischen, sondern in den meisten slavischen Literaturen des 17. bis 18., ja 19. Jahrhunderts Aufgaben im Bereich des nationalen Kampfes, des Kampfes um die Volkssprache (vgl. Matvejevitch 1983, 407). Diese Aufgaben traten an die Stelle der religiös-philosophischen Aufgaben der ersten Megaphase. Die Autonomie der Literatur aber blieb dadurch weiterhin in besonderem Maße eingeschränkt. Es gibt kaum eine slavische Literatur, die davon nicht berührt worden wäre. Nicht selten hatte im übrigen auch die Volkskultur als ganze eine fehlende Nationalkultur zu ersetzen, so etwa bei den Südslaven (Matvejevitch 1983, 415).

Ebenso wie sich die mangelnde Autonomie in der zweiten Megaphase - abgeschwächt - fortsetzt, so tritt zu der Dominanz der Involution aus der ersten Megaphase nun auch die besondere Bedeutung involutionsähnlicher historischer Prozesse hinzu. Als Beispiele seien nur die folgenden genannt: das Tatarenjoch der Russen, das Osmanenjoch der Südslaven, die deutsche Unterjochung der Böhmen und Slovaken, aber auch der Sorben oder das kommunistische Joch aller Slaven im 20. Jahrhundert. Nationale Individualisierungsprozesse wurden dadurch behindert: Jener etwa des Hussitentums fand mit der Niederlage am Weißen Berg ein Ende und brachte die lange währende Phase des böhmischen ‚Temno‘.

Individualisierung kann im persönlichen wie nationalen Bereich aber überhaupt erst einsetzen, nachdem das Individuum emanzipiert ist. In der russischen Literatur ist dies in dem Moment möglich, in dem an die Stelle des substantiellen Textverständnisses Simeon Polockijs Differenzierung von Wort, Objekt und Subjekt tritt. Bis dahin nehmen Sender und Empfänger - so Aleksander Naumow (1983, 9) - eine Position innerhalb des Kommunikats ein. Auf eigene Subjektivität wird angesichts der übergeordneten Kommunikation von *sacrum* und *profanum* verzichtet.

Während sich subjektive und objektive Bedeutung bei jedem Wert widersprechen können, schließt sich dies beim religiösen Wert - so Stolovič (1975, 49) - aus. Der subjektive Wert religiöser Erscheinungen sei unbestreitbar. Wird der Text - so Lenhoff - als Wortikone rezipiert, dann schließt sich wie bei der Rezeption der Ikone - so Pavel Florenskij und Boris Uspenskij - eine individuelle Wahrnehmung in der umgekehrten Perspektive aus. Dieselbe Irrelevanz individueller Rezeption hat Boris Uspenskij (1968) bereits sehr viel früher als bei der Ikonenmalerei für die Kirchenmusik nachgewiesen.¹⁵ In allen Codes und Formen der Kunst blieb das Individuum aus Produktion und Rezeption ausgeschlossen. Emanzipation des Individuums und nationale Individualisierung lassen sich nicht voneinander trennen.

Zum Topos der ‚verspäteten‘ slavischen Literaturen

In der zweiten Megaphase der slavischen Literaturen wird die Individualisierung zum Parameter der jeweiligen evolutionären Stufe, die eine Literatur erreicht hat. Die Befreiung vom Druck nicht-literarischer Aufgaben verleiht - so Herta Schmid (1991, 320) - der modernen Kunst einen „beschleunigten Entwicklungsrhythmus“. Das Individuum befreit sich von noetischen Aufgaben gegenüber der empirischen Wirklichkeit. Die Literatur gewinne an Autonomie. Die Slaven selbst freilich, aber auch die Nicht-Slaven, beschreiben die Evolution slavischer Literaturen in den zwei Großepochen anders:

Ob für die erste Megaphase (Lipatov 1987), ob für bestimmte Abschnitte der russischen Literatur (Ščerbina 1988), für die bulgarische (Gačev 1964), die tschechische (Šalda, Vodička 1976), die ukrainische (Kostenko 1991), die serbische (Matvejevitch 1983), ob für das 18., das 19. oder auch das 20. Jh. - immer wieder wird die Evolution der slavischen Literaturen in der Eigen- und Fremdbeschreibung als ‚verspätet‘, ‚verdichtet‘, ‚beschleunigt‘, ‚überstürzt‘ beschrieben. Was aber sind die Ursachen für diese doch offensichtliche Regularität?

Die tschechische Wiedergeburtsliteratur - so Vodička (1947; 1976, 193f.) mache zu Beginn des 19. Jahrhunderts den „Eindruck des Aufholens“ gegenüber den führenden europäischen Literaturen. Man müsse deshalb beobachten, mit welchen Mitteln sich die „nationale Individualisierung“ jener Funktionen des gesellschaftlichen Lebens bemächtigte, aus denen das tschechische Volk zuvor - in der Zeit des ‚Temno‘ - verdrängt worden war. Die „nationale Individualisierung“ bedeutet somit den Fortschritt, der die nicht national bestimmte Retardierung wett machen soll.¹⁶

Die bulgarische Literatur erfährt eine Jahrhunderte (15.-18. Jahrhundert) währende Stagnation der schriftlichen nationalen Literatur. Mit dem Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts kommt es nach Gačev (1964) zu einer „beschleunigten Entwicklung“ (uskorennoe razvitie) der bulgarischen Literatur. Jeder bulgarische Autor durchlaufe dabei ein Epochenkonglomerat, einen Komplex von sich synchron überlagernden Epochen. In anderen Literaturen sukzessiv ablaufende Phasen unterliegen hier einer Verschiebung, die ihr zeitliches Nacheinander in Koexistenz, in ein räumliches Nebeneinander überführt. Dem zeitlich-evolutiv fundierten Modell des Westens entspricht erneut das räumlich-involutiv fundierte der bulgarischen oder tschechischen Literatur.

Die Phasenverschiebung verlangt - wegen des verspäteten Anfangs - eine höhere Frequenz. Diese aber hat zur Folge, daß sich die Phasen, also die Epochen, in involutiv dominierten Systemen nicht in demselben Maße restabilisieren (Luhmann) können wie in evolutiven Systemen. Georgij Gačev spricht von Verdichtung und rudimentären Formen von Epochen, Dmitrij Tschizewskij (1968) von „unvollständigen“ Epochen.

Damit können aber zum einen - in Bulgarien - nicht alle Epochen und nicht alle Epochen vollständig nachgeholt werden. Anders als die Beschleunigung der modernen Literatur durch Befreiung vom Druck der Übernahme gesellschaftlicher Funktionen, meint die von Gačev, Šalda und anderen so genannte Beschleunigung eigentlich eine Retardierung. Sie entsteht dadurch, daß die Literatur auf ihre gesellschaftlichen Funktionen zurückverwiesen wird. Nach Gačev werden nicht alle Stilformationen nachgeholt, sondern nur die „notwendigen“. Welche aber sind „notwendig“? Doch wohl jene, die noetische Aufgaben gegenüber der empirischen Wirklichkeit zu erfüllen haben: Aufklärung

und Realismus also, nicht aber Barock oder Romantik. Dabei handelt es sich um jene Stilformationen, die als „primär“ (Lichačev) bezeichnet werden.

Das aber bleibt insbesondere für die bulgarische Literatur nicht ohne Folgen: Alle späteren sekundären Stilformationen zeigen ein deutlich primäres Gepräge. Die Übernahme des Notwendigen im Bulgarien des 19. Jhs. kann der Übernahme des Notwendigen aus Byzanz durch die Bulgaren im 9. Jh. als durchaus analog angesehen werden.¹⁷ Für individuelle Wahl blieb auch damals wenig Raum. Die noetischen Aufgaben der Literatur dominierten zu sehr. In der Retardierung, bzw. Beschleunigung drückt sich diese besondere Dynamik des Wechsels von involutiven und evolutiven Transformationen aus.

Sogenannte verspätete slavische Literatursysteme, und kaum eines ist davon zur Gänze ausgenommen, schaffen auch in der *R e z e p t i o n* fremder Literaturen dort ein Nebeneinander, wo ursprünglich ein evolutives Nacheinander vorliegt: Simeon Polockij vertritt in seinen Schriften vor allem Prinzipien der Renaissance in der Phase des russischen Barock. Die russische humoristische Prosa des Barock leitet sich unmittelbar von der polnischen Eulenspiegel-literatur der Renaissance her. Der tschechische Kritiker Felix Šalda sieht die Entwicklung der tschechischen Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts als „überstürzt“ (Vodička 1976; 1965, 126):

Das große Unglück dieser Literatur war der Zwang, fast gleichzeitig literarische Richtungen disparaten Gepräges von außen her in sich aufzunehmen, die Tatsache, daß sie das Neue aufnehmen mußte, bevor das Alte überlebt und verdaut war, daß ihre innere Logik so oft unterbrochen und neu angeknüpft wurde. Das räumliche Nebeneinander eines ursprünglichen zeitlichen Nacheinander in der Rezeption schafft ein durch Unregelmäßigkeit, durch Sprünge, ja Widersprüche geprägtes diachrones Geschehen.

Lina Kostenko (1991, 332) postuliert als die Regularität in der „Pathogenese“ der ukrainischen Dramatik des 19. und 20. Jahrhunderts, daß die vorhandenen „mächtigen Impulse von Innovationen“ im Westen - aus politischen Gründen - immer verspätet wahrgenommen werden mußten. Damit habe die Innovation ihre Bedeutung verloren (339). Sie ist gar in den Ruch der Imitation geraten. Die ukrainische Dramatik sei gezwungen gewesen, in kurzen Perioden der Restrukturierung zu leben. Somit führt also auch die Rezeption in umgekehrter Richtung, also jene slavischer Innovationen im Westen, zu einem Nebeneinander, das der Bewertung slavischer Literaturen insgesamt abträglich ist.

Die hybride Stilformation als Regularität

Die Dominanz involutiver Transformationen in der ersten Megaphase der slavischen Literaturen und ihre die Evolution nachhaltig retardierende Funktion

in der zweiten Megaphase, jener der neueren slavischen Literaturen, führt dazu, daß das zeitliche Nacheinander der Stilformationen bei den Slaven zu einem räumlichen Nebeneinander wird. Damit kommt es zu den für die slavischen Literaturen in besonderem Maße charakteristischen hybriden Stilformationen. Roman Jakobson (1953/1985, 55) führt in seinem Aufsatz über den Kernbereich slavistischer Komparatistik dazu aus:

The formation of hybrid structures has played a vast part in the history of Slavic languages and literatures, both on social and individual level.

Vergleicht man die Beschreibung der Romantik verschiedener slavischer Literaturen bei unterschiedlichen Literaturhistorikern, so fällt der leitmotivische Hinweis auf deren hybriden Charakter auf. Allen europäischen Romantiken - so Peter V. Zima (1992) - war es „um die Herauslösung des individuellen Subjekts aus den Zwängen des Rationalismus“ zu tun. Keineswegs aber ging es den slavischen Romantikern darum, müßte man entgegen, steht doch in ihnen das individuelle Kollektiv im Zentrum. Der Grund liegt wesentlich in ihrer Retardierung, in der besonderen Bedeutung der involutiven Transformationen und dem daraus resultierenden hybriden Charakter slavischer Romantik.

Der Literaturforscher A.L. Bem (1939, 165) stimmt Sakulin darin zu, daß die russische Romantik ‚realistischer‘ sei als die deutsche. Aleksandr Puškin sei kein Romantiker (1939, 170). Im Falle Karel Hynek Máchas gab es in der tschechischen Literaturwissenschaft eine vergleichbare Polemik um seine Zuordnung zu Romantik oder Realismus (Vodička 1976; 1962, 166, 175). Mychajlo Rudnyčkyj (1939, 191) negiert für die ukrainische Literatur jeden Anspruch ihrer Dichter darauf, sich selbst auszudrücken: Vielmehr wolle man der Volksmasse predigen. Josef Páta (1939, 164) sieht in der bulgarischen Literatur Realismus und Romantik miteinander verschmelzen. Für Milan Pišút (1939, 212; 215) wird in der slowakischen Romantik gerade die Folklore - als involutives Literatursystem - zum Ausdruck kollektiven Individualismus - und auch revolutionären Nationalismus - funktionalisiert. Ganz ähnlich wird die Rolle Christo Botevs in der bulgarischen Literatur bestimmt.¹⁸

Diese wenigen Beispiele, die freilich einer differenzierenden Diskussion bedürften, machen dennoch deutlich, daß der hybride Charakter der slavisch-romantischen Stilformation ein fester Topos der Forschung war und ist. Damit aber kann slavische Romantik nicht mehr dasselbe meinen wie deutsche oder französische Romantik. Der relativ reinen Stilformation¹⁹ steht die hybride Stilformation gegenüber. Die Ursache der Hybridität aber liegt in der besonderen Rolle involutiver Transformationen in den slavischen Literaturen und damit in den spezifischen historischen Vorgaben dieser Literaturen.

Postmoderne Involution

Die Postmoderne der Gegenwart wird als ein Nebeneinander verschiedenster Verhaltensweisen und Stilformationen beschrieben. Die westliche Postmoderne - so Vjačeslav Kuricyn (1992, 228) - komme der postsowjetischen Situation entgegen, da diese ohne historische, also zeitliche Perspektive sei. Geschichte wolle sich nicht mehr entwickeln, sich nur noch kommentieren. Die reflektierte Welt aber ‚falle aus dem Prozeß der Entwicklung‘ heraus (vyvalivaetsja iz processa razvitija, 225). Der Prozeßcharakter habe sich in den Text selbst verlagert. Der Prozeßcharakter dringt - ähnlich wie im Beispiel der Byline - in den Text selbst ein.

Diese russische Postmoderne - Vergleichbares gilt auch für die bulgarische folkloristische Postmoderne - verbinde sich mit der ursprünglichen, der folkloristisch-mündlichen, mythischen Kultur. Drei Aspekte machten dies - nach Kuricyn - deutlich: zunächst der beiden gemeinsame Synkretismus. Er geht einher mit der Übernahme nicht-literarischer Aufgaben durch die Literatur in der ersten Megaphase der slavischen Literaturen; zum zweiten werde die Kategorie des Autors verwischt. Das involutive Folkloresystem kennt sie ohnehin nicht. Drittens sehe sich der Künstler als Teil einer nicht zu teilenden Welt, eines Kollektivs. Der Anspruch auf Originalität wird aufgegeben. Seine Werke sind nicht reproduzierbar (Groys 1992, 39) - eine Absage an die Schriftlichkeit, ein Propagieren mündlicher Einmaligkeit. Bereits an dieser Stelle wird deutlich, daß die zitierten Spezifika der russischen Postmoderne in einem unmittelbaren Zusammenhang mit den involutiven Transformationen in dieser Literatur stehen.

In bezug auf bisherige bipolare Ordnungen und Oppositionen nehmen die Autoren nun Überpositionen (etwa Dmitrij Prigovs weibliche „Überlyrik“) oder Mittlerpositionen ein. An die Stelle eines differierten G e g e n e i n a n d e r tritt ein i n d i f f e r e n t e s N e b e n e i n a n d e r. Im Theatersystem zeichnet es sich deutlich in der Dramaturgie der Koexistenz eines der führenden Regisseure der letzten zehn Jahre ab, bei Anatolij Vasil'ev. Schon die Indifferenz - ist doch die Differenz Voraussetzung jeglicher Opposition - reduziert Innovation und damit evolutionäre Prozesse auf ein Minimum.

Wenn aber die Postmoderne der russischen Gegenwartsliteratur entgegenkommt, sich dort aber zudem in besonderem Maße mit Strukturelementen primitiver Kulturen, mythologischer Weltmodelle verbindet, ließe sich dann nicht vermuten, daß mit der Postmoderne in Rußland - vielleicht erstmals in der Megaphase der neueren Literaturen - eine dominant i n v o l u t i v e Stilformation eine historische Ausprägung erhält?

Die Neuerungen (novizna) sei heute eine ganz andere als bei den üblichen Stilwechseln. Die Kultur gestalte sich zyklisch (kul'tura zaciklivaetsja, 225). Igor'

Smirnov (1991a, 218) dürfte wohl ähnliches meinen, wenn er seinen Versuch einer Periodisierung der Postmoderne mit dem Satz schließt:

Die Kultur stirbt in der Kunst genauso, wie sie in ihr begann: als Mythos.

Das Heraustreten aus den evolutionären Entwicklungsprozessen führt zu einer mythologischen Zyklisierung, die am Anfang der involutiven Megaphase in den slavischen Literaturen steht. Nun geht es freilich nicht darum, ein bislang als zurückgeblieben eingestuftes Literatursystem dadurch zu rehabilitieren, daß man es als das eigentlich fortgeschrittene ausweist. Auch ein anderes Mißverständnis gilt es zu vermeiden: Eine Dialektik von involutiven und evolutiven Transformationen liegt prinzipiell jedem diachronen Literatursystem zugrunde. Die Spezifik des slavischen Literatursystems liegt nun aber darin, daß vergleichbaren involutiven Transformationen über Jahrhunderte, also in der altslavischen Megaphase, eine dominante, dann aber - in der neuslavischen Megaphase - weiterhin eine in besonderem Maße prägende Qualität zukommt.

Diese globale Aussage muß freilich - im weiteren - gemäß den einzelnen slavischen Literaturen differenziert werden. Das diachrone Literatursystem der slavischen Literaturen ist in der Weise polar strukturiert, daß bestimmte Literaturen in erster Linie vom involutiven, andere vorwiegend vom evolutiven Typ geprägt erscheinen. Ersteres gilt etwa für die Literaturen der slavica orthodoxa und der nachfolgenden Nationalkulturen. Letztlich sind aber alle Literaturen zwischen diese beiden Pole eingespannt.²⁰

In den slavischen und nicht-slavischen Beschreibungen des literarischen Strukturwandels bei den Slaven hat man die besondere Bedeutung involutiver Transformationen als Verspätung, als Zurückbleiben - zu Unrecht - negativ gewertet, indem man die westliche Perspektive, die westliche Evolution sakrosankt gesetzt hat. Nicht erst die Postmoderne gibt Anlaß dazu, diese Beschreibung und Erklärung slavischer Literaturen ex negativo abzulehnen. Der besondere Stellenwert involutiver Transformationen läßt die slavischen Literaturen - freilich mit deutlichen internen Differenzierungen - als ein substantiell anderes System literarischen Strukturwandels erkennen.

Anmerkungen

- ¹ Diese Frage ist zum einen aus überslavisch-postmoderner Perspektive berechtigt, zum anderen insbesondere in bezug auf die slavischen Literaturen. Dort wurden Literaturgeschichten zur ideologischen Rechtfertigung immer dann geschrieben, wenn sie den Anschein der Kontinuität und Totalität eigener geistes- und kulturgeschichtlicher Entwicklung erwecken sollten. Literaturgeschichte wurde auf diesem Wege nicht selten - ideologisch

-mißbraucht. Kri-tische Fragen - ohne ideologische Implikationen - stellt dazu Hans Ulrich Gumbrecht in seinem Aufsatz „Literaturgeschichte - Fragment einer ge-schwundenen Totalität?“ (1984).

- 2 Aleksandar Flaker (1968, 67) hat die wertende und methodologische Einseitigkeit der Beschreibung der nicht ‚gesetzgebenden‘ Literaturen aus der Sicht der ‚gesetzgebenden‘ kritisiert.
- 3 Den Begriff der „Involution“ hat Oleg Sus (1981) in die evolutions-theoretische Diskussion eingeführt. Bei Sus wird der Begriff nicht näher erläutert. Die hier im weiteren zugrundegelegte Begriffsbestimmung soll in keiner Weise den Anspruch erheben, mit dem Susschen Begriff völlig konform zu gehen. Sie benutzt ihn vielmehr als Ausgangspunkt.
- 4 Das hier zu beschreibende Modell geht von den Forschungen zu verschiedenen slavischen Literaturen aus und erhebt auch nur für diese den Anspruch auf Gültigkeit. Selbst innerhalb der slavischen Literaturen muß bezüglich der Gültigkeit erheblich differenziert werden. Das schließt aber nicht aus, daß sich vergleichbare Modelle auch in anderen, nicht-slavischen Literaturen abzeichnen könnten. Hier ist vor allem an verschiedene Ansätze zu einer vergleichenden Literaturgeschichte Osteuropas gedacht, die zumindest auch Ungarn und Rumänien, aber außerdem Albanien und das Baltikum umfassen würde. Tibor Klaniczay (1980, 42-45) hat gezeigt, daß jene Merkmale, die Dmitrij Tschizewskij als für die slavischen Literaturen spezifisch herausgehoben hat, auch weitestgehend für die nicht-slavischen osteuropäischen Literaturen Gültigkeit besitzen. Insbesondere die „beschleunigte Entwicklung sprachlicher Mittel“ (1980, 45) verbindet alle diese Kulturen.
- 5 In diesen Bereich gehören auch eine ganze Reihe von spezifischeren Unterschieden zwischen Kunst- und Volksliteratur, die hier nicht angeführt werden, zum Beispiel die vom kunstilliterarischen Text selbst aufgebauten Motivationen, die spannungsgenerierend sind, im Unterschied zu den von außen vorgegebenen mythischen Motivationen des volksliterarischen Textes, die jede teleologisch gerichtete Spannungserzeugung ausschließen. Vergleiche dazu: W. Koschmal, „Folkloren postmodernizăm. Kăm poetikata na bălgarskata săvremenna literatura“, Sofija, im Druck.
- 6 Diese und ähnliche Begriffe wurden von Picchio (1983), Lichačev und anderen eingeführt und mehr oder weniger klar bestimmt. In unserem Kontext ist eine Diskussion dieser vagen Begrifflichkeiten nicht notwendig, aber auch gar nicht möglich.
- 7 Neben dem Begriff der ‚Megaphase‘ findet auch jener der ‚Großepoche‘ Verwendung. Martin Brunkhorst (1981, 30) behandelt die drei „Großepochen“ „Altertum, Mittelalter, Neuzeit“ als Sonderfall der Periodisierung.
- 8 ‚Natio‘ meint hier lediglich nationale Individualität. Für diese bedarf es aber nicht in jedem Fall bereits der Nation. Vielmehr sind auch andere

Paradigmen der ‚natio‘ denkbar, wie etwa jenes der Dubrovniker ‚Polis‘. Im übrigen sind die hier angeführten Gegenüberstellungen als Extrakt aus einer Reihe von mediävistischen Untersuchungen zu sehen, die nicht alle im einzelnen angeführt werden können.

- 9 Felix Vodička (1976/1965) spricht von „Kontinuität“, Jan Mukařovský von „Gesetz“, um die Regularität literarischer Evolution zu benennen. Erst in seiner Spätphase berücksichtigt Mukařovský mit dem Individuum auch das Moment des Zufalls in der literarischen Evolution. Felix Vodička (1976/1966) hat diese Entwicklung bei Mukařovský nachgezeichnet. Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang auch der immer noch grundlegende Überblick von Hans Günther (1973, 68-93) über verschiedene Konzeptionen von literarischer Evolution.
- 10 Mit der Verwendung des Begriffs ‚Megaphase‘ ergibt sich ein gewisser Widerspruch, der kaum zu beseitigen ist. Der Begriff ist zeitlich begründet, umfaßt jedoch mit der ersten Megaphase nicht zeitlich fundierte Transformationen, mit der zweiten hingegen zeitlich begründete Transformationen.
- 11 Eine derartige Unterteilung in ‚alte‘ und ‚neue‘ literarische Systemzustände in den Literaturen Osteuropas ist für die Literaturen Westeuropas nicht in vergleichbarer Weise wahrscheinlich. In Westeuropa bedeutet die Renaissance jene Wende, die bei den Slaven um 1800 eintritt. Nach Tibor Klaniczay (1980, 49) wird die Geschichte der osteuropäischen Literaturen traditionell in eine „ältere Epoche, die der Aufklärung und der Romantik vorausgeht, und in eine jüngere Epoche, die mit diesen Bewegungen beginnt“, untergliedert. Einige kleinere Literaturen, etwa die albanische, beginnen erst in dieser Zeit.
- 12 Einen die Einzelliteraturen übergreifenden Periodisierungsversuch unternimmt J. Hrabák (1958).
- 13 Im weiteren beziehe ich mich vor allem auf die beiden monographischen Darstellungen von Světa Mathauserová 1976; 1988.
- 14 An dieser Stelle sollte noch einmal betont werden, daß insbesondere die Literaturen der slavica orthodoxa - gerade auch im Unterschied zu vielen, eventuell strukturell ähnlichen Evolutionen in nicht führenden westlichen Literaturen - eine Jahrhunderte währende Phase der involutiven Transformationen erfahren.
- 15 Chomonie (chomonija; chomovoe penie) und Vielstimmigkeit (mnogoglasie; mnogoglasnoe penie) setzten nur Gott als Adressaten voraus und schlossen subjektive Wahrnehmbarkeit aus. ‚Chomonie‘ bezeichnet die spezifische Aussprache im altrussischen Kirchengesang, bei der die weggefallenen Halbvokale - wegen der festen Melodien - weiterhin gesungen wurden. Das ‚mnogoglasie‘ bildete sich dadurch heraus, daß unterschiedliche Teile der Liturgie in ein und derselben Kirche in verschiedenen Raumteilen gleichzeitig gesungen wurden. Vgl. Uspenskij 1968, 39f., 61-65.

- 16 Rainer Grübel erörtert in seinem Konferenzbeitrag einen gänzlich anders motivierten „Stillstand“, der für die slavischen Literaturen weitaus weniger bedeutsam sein dürfte. Ihm geht es um den Einbruch der Nicht-Zeit durch epochemachende Werke („Klassiker“). Während aber ein so verursachter Stillstand, insbesondere bei Wiederholung, eher die Progressivität einer Literatur belegt, erweckt die für die slavischen Literaturen typische Retardierung bei den Betroffenen das Bedürfnis nach Ausgleich der Regressivität.
- 17 Roland Marti (1989, 397) führt dazu für das 9./10. Jahrhundert aus: „Eine Besonderheit des Übernahmeprozesses besteht darin, daß in erster Linie nicht zeitgenössische Literatur aus Byzanz entlehnt wurde. (...) Die Auswahl wurde dabei in erster Linie nach dem Gesichtspunkt der Notwendigkeit getroffen: alle für Kirche und Staat wichtigen Texte wurden weitergegeben und auch aufgenommen.“
- 18 Boris Groys hat in der Diskussion des Vortrags, der die Vorstufe zu dem hier abgedruckten schriftlichen Beitrag bildete, auf die herausragende Bedeutung des skizzierten Modells der Retardierung für den Philosophen Petr Caadaev hingewiesen. Für Caadaev habe Rußland schon in der Postgeschichte gelebt. Er habe die Weltkulturen nicht als Nacheinander, sondern als statisches Ganzes konzipiert, in dem sich Rußland aus dem gleichzeitig Gegebenen das geeignet Erscheinende wählte. Im Stalinismus habe dieses Rezeptionsmodell seine Fortsetzung erfahren. Zur Illustrierung mögen einige Stellen aus dem ersten der philosophischen Briefe dienen (Caadaev 1978, 9ff.):

Мы живём одним настоящим в самых тесных его пределах, без прошедшего и будущего, среди мертвого застоя. (...) У нас совершенно нет внутреннего развития, естественного прогресса; каждая новая идея бесследно вытесняет старые, потому что она не вытекает из них, а является к нам Бог весть откуда.“

Im Anschluß an das 4. Kapitel von Jean-Jacques Rousseaus „Gesellschaftsvertrag“ (1762) führt Petr Caadaev im ersten seiner „Philosophischen Briefe“ aus, daß Zar Petr I bei seinen Bemühungen zur Europäisierung Rußlands keiner produktiv-schöpferischen Kraft fähig gewesen sei, sondern nur der ‚Nachahmung‘ westlicher Vorbilder. Damit wird die anhaltende Gültigkeit der imitatorischen Mimesis bestätigt. Für die Kultur des Sozialismus wurden insbesondere die involutiv geprägten Literatursysteme der Folklore und der altrussischen Literatur (auch Heiligenviten) benutzt.
- 19 Natürlich handelt es sich auch bei der ‚relativ reinen Stilformation‘ um eine Mystifizierung. Peter V. Zima (1992) behandelt gerade die Heterogenität des westeuropäischen Romantikbegriffs. Das von ihm beschriebene Phänomen ist aber nicht mit dem der hybriden Stilformation identisch.
- 20 Natürlich spielen involutive Transformationen in der polnischen oder kroatischen Literatur eine marginale Rolle. Phänomene der Verspätung und insbesondere der Hybridität, man denke etwa an die polnische Romantik, wurden

aber auch bei ihnen konstatiert. Die kroatische Literatur darf wohl mit der polnischen zu den am stärksten evolutiv orientierten Literaturen gerechnet werden. Dennoch übernahm auch die kroatische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts die Funktion, das Nationalbewußtsein zu entwickeln, und verfolgte selten rein ästhetische Aufgaben. Aleksandar Flaker (1968, 70) schreibt über die Etappe der Herausbildung der kroatischen Literatur als Nationalliteratur:

(..) in ihrer beschleunigten Entwicklung werden, vom Klassizismus über den Sentimentalismus und andere vorromantische Erscheinungen bis zu einigen romantischen Formen, Segmente der verschiedenen Stilformationen übereinandergelagert und den Bedürfnissen der Literatur im Dienste der Herausbildung des „illyrischen“ und slawischen Nationalbewußtseins angepaßt.

Mit dem Beginn der Moderne verringere sich „das historische „Zurückbleiben“ der kroatischen Literatur hinter der europäischen Gesamtentwicklung“ nachhaltig. In dieser Phase büße die kroatische Literatur die „eng begriffene nationale Funktion“ ein (1968, 71). Damit klingt ein kausaler Zusammenhang zwischen nationaler Funktionalisierung und „Zurückbleiben“ an.

Literatur

- Bern, A.L. 1939. „Über die Romantik in der russischen Literatur“. *Slavische Rundschau* Jg. XI, 5-6, 165-180.
- Brunkhorst, Martin. 1981. „Die Periodisierung in der Literaturgeschichtsschreibung“. In: Schmeling, Manfred (Hrsg.), *Vergleichende Literaturwissenschaft*. Wiesbaden, 25-48.
- Čaadaev, Petr Ja. 1978. *Filosofskie pis'ma i apologija sumasšedšego*. Ann Arbor, Michigan.
- Flaker, Aleksandar. 1968. „Geschichte der Nationalliteratur und vergleichende Literaturforschung“. In: Gerhard Ziegengast (Hrsg.), *Aktuelle Probleme der vergleichenden Literaturforschung*. Berlin, 66-73.
- Gačev, Georgij. 1964. *Uskorennoe razvitie literatury. Na materiale bolgarskoj literatury pervoj poloviny XIX.v.* Sofija.
- Groys, Boris. 1992. *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie*. München.
- Günther, Hans. 1985. *Struktur als Prozeß*. München.
- Gumbrecht, Hans Ulrich. 1984. „Literaturgeschichte - Fragment einer geschwundenen Totalität?“ L. Dällenbach, C.L. Hart, Nibbrig (Hrsg.), *Fragment und Totalität*. Frankfurt/M., 30-45.

- Hrabák, J. 1958. „Problém střídání literárních směrů v starých slovanských literaturách. In: *Čs. přednášky pro IV. mezinárodní sjezd slavistů*. Praha, 229-240.
- Jakobson, Roman. 1985. „The Kernel of Comparative Slavic Literature“. R.J., *Selected Writings VI*, Part one. Berlin, New York, Amsterdam, 1-64 (erstmals 1953).
- Jakobson, Roman und Petr Bogatyrev. 1979. „Die Folklore als eine besondere Form des Schaffens“. In: R. Jakobson, *Poetik*. Frankfurt/M., 140-157.
- Klaniczay, Tibor. 1980. „Die Möglichkeiten einer vergleichenden Literaturgeschichte Osteuropas“. In: Gerhard R. Kaiser (Hrsg.), *Vergleichende Literaturforschung in den sozialistischen Ländern 1963-1979*. Stuttgart, 41-53 (erstmals 1963).
- Kostenko, Lina. 1991. „The Historical pathogenesis of Ukrainian drama“. Donskov, Andrew and Richard Sokoloski with R. Weretelnky and J. Woodsworth (ed.), *Slavic drama. The question of innovation. Proceedings*. Ottawa, 332-341.
- Kuricyn, Vjačeslav. 1992. „Postmodernizm: novaja pervobytnaja kul'tura“. *Novyj Mir* 2, S. 225-232.
- Lenhoff, Gail. 1982. „The Aesthetic Function and Medieval Russian Culture“. In: P. Steiner, M. Červenka and R. Vroon (Hrsg.), *The Structure of the Literary Process*. Amsterdam / Philadelphia, 321-340.
- Levinton, G.A. 1975. „Zamečanija k probleme „Literatura i fol'klor“. *Trudy po znakovym sistemam* VII. Tartu, 76-87.
- Lipatov, A.V. 1987. „Problemy obščej istorii slavjanskich literatur ot srednevekov'ja do serediny XIXv. (evropejskij kontekst, tipologičeskaja differencijacija i nacional'naja specifika, formirovanie osnov sovremennoho razvitijsa)“. In: *Slavjanskije literatury v processe stanovlenija i razvitijsa. Ot drevnosti do serediny XIX veka*. Moskva, 5-83.
1990. „Obščie zakonovernosti istorii slavjanskich literatur i koncepcija R. Pikkio“. *Izvestija Akademii nauk. Serija literatury i jazyka* t. 49, No. 4, 318-327.
- Luhmann, Niklas. 1985. „Das Problem der Epochenbildung und die Evolutionstheorie“. In: Gumbrecht, Hans Ulrich und U. Link-Heer (Hrsg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachhistorie*. Frankfurt/M., 11-33.
- Marti, Roland. 1988. „„Slavia orthodoxa“ als literar- und sprachhistorischer Begriff“. *Studia slavico-byzantina et mediaevalia europensia* vol. 1.

- Studies on the slavo-byzantine and west-european middle ages. In memoriam Ivan Dujčev. Sofija, S. 193-200.
1989. *Handschrift - Text - Textgruppe - Literatur. Untersuchungen zur inneren Gliederung der frühen Literatur aus dem ostslavischen Sprachbereich in den Handschriften des 11. bis 14. Jahrhunderts.* Wiesbaden (=Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin. Slavistische Veröffentlichungen. 68.).
- Mathauserová, Světa = S. Matchauzerova. 1976. *Drevnerusskie teorii iskusstva slova.* Praha. (=Acta Universitatis Carolinae Philologica. Monographia LXIII - 1976.).
1988. *Cestami staletí. Systémové vztahy v dějinách ruské literatury.* Praha. (=Acta Universitatis Carolinae Philologica. Monographia XCI- 1986.).
- Matvejevitch, Predrag. 1983. „Begriffe von ‚Nationalkultur‘ und Diskurse der ‚Nationalliteratur‘“. In: Cerquiglini, B. und H.U. Gumbrecht (Hrsg.), *Der Diskurs der Literatur- und Sprachhistorie.* Frankfurt/M., 405-420.
- Mukařovský, Jan. 1989. „Das Individuum und die literarische Evolution“. In: J.M., *Kunst, Poetik, Semiotik* (hrsg. von K. Chvatík). Frankfurt/M., 213-237.
- Naumow, Aleksander E. 1983. *Biblia w strukturze artystycznej utworów cerkiewnoświątecznych.* Kraków (Rozprawy Habilitacyjne. 75.).
- Páta, Josef. 1939. „Zur Frage der Eigenart der bulgarischen Romantik“. *Slavische Rundschau* Jg. XI, 5-6, 161-164.
- Picchio, Riccardo. 1983. „Levels of Meaning in Old Russian Literature“. Paul Debreczeny (Hrsg.), *American Contributions to the Ninth ICS,* Kiev, September 1983, vol. II: Literature, Poetics, History. Columbus, Ohio, 357-370.
- Pišút, Milan. 1939. „Die Eigenart der Romantik bei den Slovaken“. *Slavische Rundschau* Jg. XI, 5-6, 211-223.
1973. „Fol'klorno-revolucionnyj tip romantičeskoj poézii. (Taras Ševčenko i Janko Kral‘)“. In: *Československé přednášky pre VII. mezinárodný zjazd slavistov* (Varšava 1973). Praha, 27-36.
- Propp, Vladimir Jakovlevič. 1955. *Russkij geroičeskij épos.* Leningrad.
- Rudnyčkyj, Mychajlo. 1939. „Die Eigenart der ukrainischen Romantik“. *Slavische Rundschau* Jg. XI, 5-6, 181-192.
- Ščerbina, V. R. 1988. „Der Historismus als konzeptuelle Grundlage bei der Erforschung von Nationalliteraturen“. In: Lauer, Reinhard und H. Turk (Hrsg.), *Prinzipien der Literaturgeschichtsschreibung.* Wiesbaden, 7-25.

- Schmid, Herta. 1991. „Die entwicklungsgeschichtlichen Ideen Jan Mukařovskýs und Michail Bachtins“. In: Titzmann, M. (Hrsg.), *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Tübingen, 315-345 (=Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 33.).
- Smirnov, Igor' Pavlovič. 1991. O drevnerusskoj kul'ture, russkoj nacional'noj specifičeske i logike istorii. Wien (=Wiener Slawistischer Almanach SB 28.). 1991a „Geschichte der Nachgeschichte: Zur russisch-sprachigen Prosa der Postmoderne“. In: Titzmann, Michael (Hrsg.), *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Tübingen, S. 205-219 (=Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 33.).
- Stolovič, L.N. 1975. „Problema sootnošenija éstetičeskich i religioznych cennostej“. *Učenyje zapiski Tartuskogo gos. un-a vyp.361. Trudy po filosofii XVIII*, 43-59.
- Sus, Oleg. 1981. „Fragezeichen zum Problem der literarischen Entwicklung“, *Wiener Slawistischer Almanach* 8, 133-157.
- Titzmann, Michael. 1991. „Skizze einer integrativen Literaturgeschichte und ihres Ortes in einer Systematik der Literaturwissenschaft“. In: Titzmann, M. (Hrsg.), *Modelle des literarischen Strukturwandels*. Tübingen, S.395-438 (=Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur. 33.).
- Tschizewskij, Dmitrij. 1968. *Vergleichende Geschichte der slavischen Literaturen I, II*. Berlin.
- Uspenskij, Boris Andreevič. 1968. *Archaičeskaja sistema cerkovno-slavjanskogo proiznošenija*. Moskva.
- Vodička, Felix. 1976. *Die Struktur der literarischen Entwicklung*. München. 1976/1947 „Die tschechische Wiedergeburt als literarisches Problem“. In: F.V., *Die Struktur der literarischen Entwicklung*. München, 182-205. 1976/1962. „Zum Streit über die Romantik, besonders Máchas Romanizität“. In: F.V., *Die Struktur der literarischen Entwicklung*. München, 162-181. 1976/1965. „Die Kategorie der Kontinuität“. In: F.V., *Die Struktur der literarischen Entwicklung*. München, 126-143. 1976/1966. „Die Totalität des literarischen Prozesses. Zur Entwicklung des theoretischen Denkens im Werk Jan Mukařovskýs“. In: F.V., *Die Struktur der literarischen Entwicklung*. München, 1-29.
- Zima, Peter V. 1992. *Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*. Unter Mitarbeit von Johann Strutz. Tübingen.